

Kunst oder Kitsch?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst oder Kitsch?

Eine Auswahl von Antworten auf die Frage im Oktoberheft

„Obwohl das in Frage stehende Aktbild bedenklich nach Kitsch riecht, möchte ich es doch nur als kitschig bezeichnen, denn eine photographische Aufnahme ist an sich ein elementarer Vorgang, der als solcher jeder qualitativen Wertung sich entzieht. Ganz anders bei einem Gemälde. Da kann schon die Malweise, die Summe der einzelnen Entstehungsakte, kitschig sein. Bei einem Lichtbild hingegen ist eigentlich nur das Drum und Dran das, was es zum Kitsch stempelt. Mit andern Worten: der Maler kann „lügen“, — was „lügt“ entfernt sich immer in dem Maße von Kunst als es „lügt“ — die Kamera „lügt“ nie. Das Objekt kann beim Maler und beim Lichtbildner Kitsch sein, hier ist es der menschliche Körper, ein Grund mehr, dieses Aktbild nur kitschig zu nennen, denn der Körper als solcher ist ein entschiedenes Kunstwerk. Kitschig ist die fragliche Aufnahme auf jeden Fall.

Als Verehrer männlicher Körperschönheit liebe ich Aktbilder sehr; nur sollen sie in jeder Hinsicht klar und wahr sein, dann sind sie dem, was man als Kunst bezeichnet, auch am nächsten. Doch, was soll dieser Theaterdolch in der Hand des jungen Mannes, diese unwahrscheinliche Stellung? Der Photograph war wohl nie bei einer Messerstecherei zugegen. Und dann diese „Tango-Tönung“ des Bildes! Mit Licht malt die Kamera in allen Schattierungen von weiß bis schwarz; Licht ist ihr „Werkstoff“ und darum sind solche Aufnahmen am schönsten, bei denen sich dieser Werkstoff „ungeschminkt“ manifestiert, die Weiß-Grau-Schwarzen. Farbe ist für ein Lichtbild immer irgendwie gefährlich. Denken wir nur an die Farben-Photographie; da kann die schönste Aufnahme durch die Farbgebung verkitscht werden, wenn sie unwahr ist. Welch herrliches Spiel der mannigfachen Körperformen kann mit „bloßem“ Licht und Schatten erreicht werden! Die Stellung des Objekts soll klar sein; bei etwaigen Requisiten sollen elementare Formen gewählt werden, noch besser ist, wenn man völlig auf sie verzichtet. Eine „gestellte“ Aktaufnahme wird doch um des Körpers willen gemacht; darum soll alles wegfallen, was diesen Körper beeinträchtigt, auch die Läppchen und Schürzchen, welche die Geschlechtsteile verdecken. Will man sie aus verschiedenen Gründen unsichtbar machen, so wähle man dazu eine geeignete Stellung. Eine Nacktaufnahme wirkt nie „unsittlich“, wenn sie nur die Schönheit des Körpers wiedergeben will und dabei nicht andere Ziele verfolgt. Darum weg mit den Lätzchen und Fetzen, sie schaden dem Bild. Ich ärgere mich immer, wenn ich ein „belapptes“ Aktbild sehe und nicht immer nur deshalb, weil ich das „andere“ auch sehen möchte — ich gebe das rückhaltlos zu — sondern weil die Aufnahme darunter leidet. —

Die schönsten, wahrsten und somit auch der Kunst nahestehenden Bilder männlicher Körperschönheit würden entstehen, wenn man den Mann bei seiner Arbeit photographieren könnte und würde. Den jungen Bauer, der mit entblößtem Oberkörper mäht, die Geleisearbeiter, die barbrüstig krampfen. Dafür, daß der Beschauer bei solchen Aufnahmen nicht „alles“ sieht, entschädigt ihn die Schönheit einer in Aktion stehenden Brust, das Spiel der reichen Rücken-Muskulatur, die Bronzehaut mit dem matten Glanze altpolierter Hölzer. Vollendete Bilder schuf immer G. Riebike, Berlin, der die

Möglichkeit hatte, nackte Männer bei sportlicher Betätigung aufzunehmen. Und einen Blick hatte er, wie ihn lange nicht alle Aktbildner haben, die solche Bilder „machen“. —

Betreffs der Bebilderung des „Kreis“ würde ich vorschlagen, je ein Kunstbild und einen Akt zu bringen, dann kämen Kunst- und Körperfreunde auf ihre Rechnung. Mir persönlich machen Sie mit beiden eine große Freude.“
Julianus.

„... Dir heit äntli emale öppis bracht, wo üsers Härz z'gumpe macht! I weiß, daß die Foti myseel e-n-uverschannte Kitsch isch. Sövel verstah-n-i ou vo Kunscht! Aber dä Boy isch halt eifach öppis e so Gäbigs, öppis e so Aemächeligs, daß my Gottstüüri e kene vo-n-is nei seiti, wenn är numme mit ein Oug Ja seiti, potz Heiterefahne! I säge-n-echs grad use, äxpräb, i bi halt e ken Glüschtelter hinderem Vorhang! Nüt für unguet, Rolf, u dänked wider einisch a-n-is!“
Ae Bärner, deich woll.

„Im Großen und Ganzen sind die Bilder und Photos sehr schön und gut ausgewählt. Mitunter aber sind Sie, Rolf, geneigt, dem seichten Geschmack einiger Abonnenten etwelche Konzessionen zu machen, indem Sie Photos einfügen, die an der Grenze des Ungesunden und des Kitsches stehen. Darunter zähle ich auch die Photo des letzten Heftes. Wohl kann mich eine schöne Aktphoto begeistern, doch sollte sie nicht so gestellt, gesucht und zurechtgemacht sein.

Außerordentlich schön und sehr viel wertvoller aber sind die Photographien und Reproduktionen nach Bildwerken und Gemälden echter Kunst, wie z. B. das entzückende „Marmorbild“ im vorletzten Heft und der herrliche Adamskopf des Michelangelo. Ich denke dabei auch an jene zarte Zeichnung Ludwig Richters in einem Heft letzten Jahres (Nr. 7). Solche Bilder können uns viel bedeuten, wenn sie auch nicht auf den ersten Blick „hinreißend“ erscheinen. Sie gleichen hierin dem stillen, ewigen Glanz der Sterne, die nicht blenden und doch unendlich tiefer wirken als der vergängliche Schein gleißenden Feuerwerks.

Lassen Sie also unbeirrt weiterhin Bronze und Marmor-Jünglinge aufmarschieren und reproduzieren Sie (wenn es die Verhältnisse erlauben) auch Gestalten großer Künstler, wie Sie es oft getan haben. (N. B. sind „Nuditäten“ nicht unbedingt interessanter und schöner als „Gewandete“!) Und wenn Sie Photographien bringen, dann bitte nicht solche in amerikanischem Geschmack à la Jonny Weißmüller...“
Lehrer in einer Kleinstadt.

„... Nach meiner Meinung ist das Bild reiner Kitsch. Der ganze Ausdruck des Gesichtes paßt durchaus nicht zu dem Angriff, den die Aktfigur symbolisiert. Außerdem sind bei Aktfiguren Verhüllungen der Geschlechtsteile immer häßlich und wirken lächerlich; auch ist die Figur des Dargestellten zu fett und wirkt dadurch unschön. Aber über den Geschmack läßt sich bekanntlich streiten...“
H. W., Frankfurt a/Main.

„Kunst oder Kitsch!? Geschmacksache! — Jede Epoche, jedes Jahrhundert, ich möchte behaupten jedes Jahrzehnt, hat seine eigene Kunst hervorgebracht. — Die heutige Kunst besteht allerdings meistens aus Kitsch! Daran sind aber nicht die Menschen, sondern die großartigen, alle Gebiete betreffenden Segnungen dieses zwanzigsten Jahrhundert schuld. Die Kunst

des Landes der unbegrenzten Möglichkeiten steckt noch sehr in den Kinderschuhen und wird bis zur Erreichung des Pubertätsalters noch lange brauchen; ob sie jemals Altersreife, bei den allda herrschenden, fast lächerlich anmutenden Sittengesetzen erreichen wird, bleibt eine offene Frage.

„Spartan of Hollywood“ hat mit edler und vollendeter Kunst nichts gemein, gehört daher in das Kapitel „Kitsch“. Der Körper des Boxers, Pricefighters und noch anderer heutiger moderner Sportgrößen wirkt klotzig, übermächtig, übersinnlich und ist weit entfernt von der edel formvollendeten Schönheit des klassischen und rein menschlich empfundenen Ideals. Gewiß, nie hätte sich der spartanische Jüngling, der durch eine strenge Erziehung nicht verweichlicht war, so plump hingestellt wie der „Spartaner aus Hollywood“.

Vor vielen Jahren, anlässlich eines Spazierganges durch die Seepromenade Ihrer landschaftlich ideal gelegenen Stadt, bemerkte ich die Statue eines Kranzturners, der mit hochgehobener Hand seinen gewonnenen Becher haltend, der Heimat den gebührenden Gruß zutrinkt. Auch dieses, gewiß aufrichtiger Begeisterung entsprungene Werk, konnte ich nicht in das Kapitel „Kunst“ einreihen! Der Lorbeerkranz schmückt das klassische Haupt eines Caesar oder eines römischen Imperators; auf dem Kopfe eines durch unsere modernen Errungenschaften gereiften Mannes wirkt er, wenn man darüber nachdenkt, unbegreiflich, fast karnevalesk.“ — LAO-TSE.

„... Ob es sich hier um Kunst oder Kitsch handelt — lieber Rolf, ist das so wichtig zu wissen? Das Bild macht Vielen Freude, wie ich höre, wenn es auch schwarz-weiß vielleicht noch besser herausgekommen wäre. Wenn man täglich um 6 Uhr aufstehen muß, tagsüber zu krampfen hat und abends oft noch Kurse besuchen muß, bleibt wenig Zeit für Kopfzerbrechen über Kunst oder Kitsch. Ich glaube, ich bin ehrlicher, wenn ich sage, der Junge gefällt mir, als wenn ich den Verrenkungen und Verzeichnungen mancher moderner „Meister“ begeistert zustimmen würde, die mir fremd bleiben. Ich liebe den „Kreis“, so wie er ist, seit Jahren, Rolf, aber wenn ich eine Bitte habe, so ist es sicher diejenige Vieler: denken Sie auch manchmal an den einfachen Menschen, der nur unverbildete Augen hat und keinen geschulten Kunstverstand...“ Ein Arbeiter.

*

Ich freue mich sehr über die vielen Urteile; sie zeigen erneut die Vielfalt, an die sich der „Kreis“ richten muß. —

Erneute Kommentare erübrigen sich. Nur noch ganz kurz: der Farbton wurde wegen der Rötelzeichnung Allers gewählt; leider ist er im Druck zu wenig braun (Fleischton) geworden, was der Photo — (sie ist Kitsch, wenn auch lebenswürdig!) — zugute gekommen wäre. Für die Seiten-Verwechslung der Clichés entschuldigt sich untertänigst der Setzer! Der Druck mußte in einem fürchterlichen Arbeitswirbel heraus! Rolf.

Druckfehlerberichtigung No. 10/1948

Seite 1, unten: Eberhardt Brucks nicht „Burcks“.
Seite 5, Zeile 6: Hier fehlt am Schluß das Wort „Opfer“.
Seite 6, Zeile 18: die unwilligen Nachfolger statt unfreiwilligen.